

P.b.b. Verlagspostamt: 5101 Bergheim b. Sbg. GZ 02Z030669M

Echo aus **Afrika**

und anderen Erdteilen

Zeitschrift der
St.-Petrus-
Claver-Sodalität

137. Jahrgang
Heft 8
Oktober 2025



Echo aus Afrika und andern Erdteilen

Zeitschrift der St.-Petrus-Claver-Sodalität
Erscheint zehnmal jährlich.

Herausgeber: St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg

Redaktion: Sr. Barbara Tabian, SSPC

Druck: Druckerei Offset 5020, 5072 Sießenheim
Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

Adressen der St.-Petrus-Claver-Sodalität:

Deutschland:

Billerstraße 20, **86154 Augsburg**, Tel. 0821 41 40 77
srs.claver@gmail.com
www.srsclaver.de
BIC: GENODEF1M05
IBAN: DE57 7509 0300 0000 1005 60

Österreich:

St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Tel. **0662 452 097**
mission@mariasorg.at
www.mariasorg.at
Spendenkonto: BIC: RVSAAT2S
IBAN: AT61 3500 0000 0318 8380

Schweiz:

St.-Oswalds-Gasse 17, **6300 Zug**
Postscheckkonto 80-2873-8
IBAN: CH03 0900 0000 8000 2873 8
Tel. 041 71 10 417, Fax 041 71 15 917
www.petrus-claver.ch
Route du Gran-Pré 3, **1700 Fribourg**
Compte de chèques postaux 17-246-7
Tel. 026 42 54 595, Fax 026 42 54 596

Trento – Südtirol :

Via della Collina 18, **38121 Trient**
Tel./Fax 0461 23 25 77

Aus dem Inhalt:

- 172 Weltmissionssonntag 2025
- 178 Restaurierung und Ernte
- 182 50 Jahre der Seligsprechung
- 187 Motorboot

Zum Titelbild:

Maniok-Ernte, **Kamerun**, Foto: SSPC-Archiv

Letzte Umschlagseite:

Im Einsatz, **Uganda**, Foto: Elisabeth Soltysik, SSPC

Erntedank!
**Vor meinem inneren Auge
tauchen da spontan
Obst und Gemüse,
Brot und Blumen auf,
mit denen wir unsere
Kirchen und Räume
schmücken.**

**Diese Früchte zu ernten,
kostet uns meist
ein gerüttelt Maß
an Kraftanstrengung
und Einsatz.**

**Und doch ist's letztlich ein
Wunder, wenn Jahr für Jahr
uns zuwächst,
was wir benötigen.**

**Früchte des Himmels
und der Erde sind es,
die wir in großen und
kleinen Ernten einbringen,
den Erfolg unserer Arbeit,
aller Planungen und
unserer Kreativität.**

**Aber auch Früchte von innen,
die in unseren Herzen
und Gedanken gedeihen:
Friede und
Versöhnungsbereitschaft,
Verständnis und Geduld.
Sie alle gehören in die Feier
des Erntedanks hinein.**

Sr. Birgitte Herrmann, OSF





WELTMISSIONSSONNTAG 2025

Aus der Botschaft
von + Papst Franziskus

Liebe Brüder und Schwestern!

Für den Weltmissionssonntag im Jubiläumsjahr 2025 habe ich dieses Motto gewählt: »Missionare der Hoffnung unter den Völkern«. Es erinnert den einzelnen Christen und die Kirche, die Gemeinschaft der Getauften, an die grundlegende Berufung, in der Nachfolge Christi Boten und Bauleute der Hoffnung zu sein.

1. In den Spuren Christi, der unsere Hoffnung ist

Wir richten unseren Blick auf Christus, der die Mitte der Geschichte ist, »derselbe gestern und heute und in Ewigkeit« (Hebr 13,8). Er verkündete in der Synagoge von Nazareth die Erfüllung der Heiligen Schrift im »Heute« seiner geschichtlichen Gegenwart. So offenbarte er sich als der, der vom Vater mit der Salbung des Heiligen Geistes gesandt wurde, die Frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden und ein »Gnadenjahr des Herrn« für die ganze Menschheit auszurufen (vgl. Lk 4,16-21).

In diesem geheimnisvollen »Heute«, das bis zum Ende der Welt andauert, erfüllt sich in Christus das Heil für alle, besonders für diejenigen, deren einzige Hoffnung Gott ist. In seinem irdischen Leben ist er umhergezogen und hat

Gutes getan und alle geheilt (vgl. Apg 10,38) und den Bedürftigen und dem Volk die Hoffnung auf Gott neu geschenkt. Außerdem erlebte er die ganze menschliche Schwachheit, außer die der Sünde und durchlebte auch schwierige Momente, die zur Verzweiflung hätten führen können, wie die Todesangst von Getsemani und am Kreuz. Jesus jedoch vertraute alles Gott, dem Vater, an und gehorchte mit vollem Vertrauen seinem Heilsplan für die Menschheit, der ein Plan des Friedens für eine Zukunft voller Hoffnung ist (vgl. Jer 29,11). So wurde er zum göttlichen Missionar der Hoffnung, zum obersten Vorbild all derer, die im Laufe der Jahrhunderte den von Gott empfangenen Auftrag auch unter extremen Herausforderungen erfüllen.

Durch seine Jünger, die zu allen Völkern gesandt und von ihm auf geheimnisvolle Weise begleitet wurden, setzt Jesus, der Herr, seinen Dienst der Hoffnung für die Menschheit fort.

Im Gehorsam gegenüber ihrem Herrn und Meister und mit demselben Geist des Dienens führt die Kirche, die Gemeinschaft der missionarischen Jünger Christi, diese Sendung fort, indem sie inmitten der Völker für alle da ist. Obwohl sie sich einerseits Verfolgungen, Bedrängnissen und Schwierigkeiten und andererseits ihren eigenen Unzulänglichkeiten und Fehlern aufgrund der Schwäche ihrer einzelnen Glieder stellen muss, wird sie beständig von der Liebe Christi angetrieben, vereint mit ihm auf diesem missionarischen Weg weiterzugehen und wie er und mit ihm den Schrei der Menschheit, ja das Seufzen der ganzen Schöpfung in Erwartung der endgültigen Erlösung in sich aufzunehmen.

Lassen wir uns also dazu anregen, uns in der Nachfolge Jesu, unseres Herrn, auf den Weg zu machen, um mit ihm und in ihm Zeichen und Boten der Hoffnung für alle zu werden, an allen Orten und unter allen Umständen, die Gott uns erleben lässt. Mögen alle Getauften als missionarische Jünger Christi seine Hoffnung in jedem Winkel der Erde aufleuchten lassen!

2. Die Christen, Boten und Bauleute der Hoffnung für die Völker

In der Nachfolge Christi, des Herrn, sind die Christen gerufen, die Frohe Botschaft weiterzugeben, indem sie die konkreten Lebensbedingungen derer, denen sie begegnen, teilen und so zu Boten und Bauleuten der



Hoffnung werden. Denn die »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi« (*Gaudium et spes* 1).

Ich denke dabei besonders an euch Missionare und Missionarinnen *ad gentes*, die ihr dem göttlichen Ruf folgend zu anderen Völkern gegangen seid, um die Liebe Gottes in Christus bekannt zu machen. Ich danke euch von Herzen! Euer Leben ist eine konkrete Antwort auf den Auftrag des auferstandenen Christus, der seine Jünger ausgesandt hat, allen Völkern das Evangelium zu verkünden (vgl. Mt 28,18-20).

Damit erinnert ihr an die universale Berufung der Getauften, durch die Kraft des Geistes und das tägliche Engagement für die Völker zu Missionaren der großen Hoffnung zu werden, die uns von Jesus, dem Herrn, geschenkt wurde.

Von einer solch großen Hoffnung beseelt, können die christlichen Gemeinschaften Zeichen einer neuen Menschlichkeit sein, in einer Welt, die in den höchst »entwickelten« Gebieten ernsthafte Symptome einer Krise des Menschlichen zeigt: ein weit verbreitetes Gefühl der Verlorenheit, Einsamkeit und Vernachlässigung der Älteren sowie Schwierigkeiten, bei denen, die nebenan leben, auf Hilfsbereitschaft zu treffen. In den technologisch fort-



schrittlichsten Ländern gibt es immer weniger Nähe: Wir sind alle miteinander vernetzt, aber wir stehen nicht miteinander in Beziehung.

Übertriebenes Streben nach Effizienz, eine Fixierung auf das Materielle und ehrgeizige Ziele führen dazu, dass wir egozentrisch und unfähig zur Nächstenliebe werden.

Das in Gemeinschaft gelebte Evangelium kann uns wieder zu einem heilen, gesunden und erlösten Menschsein verhelfen.

Durch den persönlichen Kontakt werden wir in die Lage versetzt, die



Liebe des mitfühlenden Herzens des Herrn weiterzugeben.

Im menschlichen und göttlichen Herzen Jesu will Gott zum Herzen eines jeden Menschen sprechen und alle zu seiner Liebe bewegen. Wir sind gesandt, diese Mission fortzusetzen: Zeichen sein für das Herz Christi und die Liebe des Vaters, indem wir die ganze Welt umfassen.



3. Die Mission der Hoffnung erneuern

Angesichts der aktuellen Dringlichkeit einer Mission der Hoffnung sind die Jünger Christi als erste dazu aufgerufen, sich zu bilden, um »Handwerker« der Hoffnung und Erneuerer einer oft zerstreuten und unglücklichen Menschheit zu werden.

Dazu ist es notwendig, dass wir in uns die österliche Spiritualität erneuern, die wir in jeder Eucharistiefeyer und besonders im Ostertridium, der Mitte und dem Höhepunkt des liturgischen Jahres, miterleben. Wir werden in das Erlösungsgeheimnis des Todes und der Auferstehung Christi hineingetauft, in das Osterfest des Herrn, das den ewigen Frühling der Geschichte markiert. Deshalb schöpfen wir aus den österlichen Geheimnissen, beständig die Kraft des Heiligen Geistes, um auf dem weiten Feld der Evangelisierung der Welt zu arbeiten. Der auferstandene und verherrlichte Christus ist die tiefe Quelle unserer Hoffnung, und wir werden nicht ohne seine Hilfe sein, um die Mission zu erfüllen, die er uns anvertraut. Die Missionare der Hoffnung sind Männer und Frauen des Gebets.

Vergessen wir nicht, dass das Gebet die erste missionarische Handlung und gleichzeitig die erste Kraft der Hoffnung ist.

Lasst uns daher die Mission der Hoffnung vom Gebet her erneuern, vor allem vom Gebet mit dem Wort Gottes und insbesondere den Psalmen.

Die Psalmen lehren uns, auch in widrigen Umständen zu hoffen, die Zeichen der Hoffnung zu erkennen und den beständigen »missionarischen Wunsch« zu hegen, dass Gott von allen Völkern gepriesen werde (vgl. Ps 41,12; 67,4). Indem wir beten, halten wir den Funken der Hoffnung, den Gott in uns entzündet hat, am Brennen, auf dass er zu einem großen Feuer werde, das alle um uns herum erleuchtet und erwärmt, auch durch konkrete Handlungen und Gesten, zu denen dieses Gebet anregt.

Schließlich ist die Verkündigung des Evangeliums immer ein gemeinschaftlicher Prozess, so wie auch die christliche Hoffnung einen gemeinschaftlichen

Charakter hat. Dieser Prozess endet nicht mit der ersten Verkündigung und der Taufe, sondern setzt sich in der Bildung der christlichen Gemeinschaften fort, indem jeder Getaufte auf dem Weg des Evangeliums begleitet wird.

In der modernen Gesellschaft ist die Zugehörigkeit zur Kirche nie etwas, das man ein für alle Mal erworben hat.

Ich weise noch einmal nachdrücklich auf diese missionarische Synodalität der Kirche hin sowie auf den Dienst der Päpstlichen Missionswerke zur Förderung der missionarischen Verantwortung der Getauften und zur Unterstützung der neuen Teilkirchen. Ich ermutige euch alle, Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen, mit eurem Lebenszeugnis und Gebet, mit euren Opfern und eurer Großzügigkeit aktiv an der gemeinsamen Mission der Verkündigung des Evangeliums teilzunehmen. Herzlichen Dank dafür!



Liebe Schwestern und Brüder, wenden wir uns an Maria, die Mutter Jesu Christi, der unsere Hoffnung ist. Ihr vertrauen wir unseren Wunsch für dieses Jubiläum und für die kommenden Jahre an: »Möge das Licht der christlichen Hoffnung jeden Menschen erreichen, als eine Botschaft der Liebe Gottes, die sich an alle richtet! Und möge die Kirche in allen Teilen der Welt eine treue Zeugin dieser Botschaft sein!« (Bulle *Spes non confundit*, 6).

+ Papst Franziskus

Gebetsmeinungen des Papstes

Oktober:

Beten wir, dass die Gläubigen verschiedener religiöser Traditionen zur Verteidigung und Förderung von Frieden, Gerechtigkeit und menschlicher Geschwisterlichkeit zusammenarbeiten.

Sozial- und Cyberapostel

Am 7. September 2025 hat Papst Leo XIV. zwei Jugendvorbilder Carlo Acutis und Pier Giorgio Frassati heiliggesprochen.

Pier Giorgio Frassati (1901 - 1924) gilt als Sozialapostel; bereits seit längerem wird er als Patron der katholischen Weltjugendtage verehrt.



Frassati, Sohn eines wohlhabenden liberalen Publizisten und Diplomaten in Turin, engagierte sich als Student ohne Wissen seiner Eltern für die Armen und Aus-

gegrenzten und war unter anderem Mitglied der katholischen Volkspartei. Er starb im Alter von 24 Jahren an den Folgen einer Poliomyelitis, nachdem er sich vermutlich beim Besuch einer an Kinderlähmung erkrankten Familie angesteckt hatte. Seine Seligsprechung erfolgte 1990 durch Papst Johannes Paul II.

Auch der Mailänder Jugendliche Carlo Acutis (1991 - 2006) ist nahe an der Lebenswirklichkeit der heutigen Jugend. Er ist auch als »Cyber-Apostel« bekannt.

Carlo Acutis war ein außergewöhnlicher junger Mensch, der trotz seines kurzen Lebens einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Geboren am 3. Mai 1991 in London, zog er bald nach Mailand, wo er aufwuchs. Schon in jun-

gen Jahren zeigte Carlo eine bemerkenswerte Liebe zu Gott und der Eucharistie.



Carlo war bekannt für seine Hilfsbereitschaft und sein Mitgefühl. Er setzte sich für benachteiligte Mitschüler ein, half Obdachlosen und Drogenabhängigen und spendete sein Taschengeld an wohltätige Organisationen. Seine Mutter musste ihn oft dazu drängen, Kleidung für sich selbst zu kaufen, da er lieber den Armen helfen wollte.

Carlo war nicht nur ein frommer Jugendlicher, sondern auch ein Technikbegeisterter. Er nutzte seine Fähigkeiten als Computerprogrammierer, um eine Website über eucharistische Wunder zu erstellen. Diese Ausstellung wurde später auf allen fünf Kontinenten gezeigt und half vielen Menschen, ihren Glauben zu vertiefen.

Besonders verehrte er die Eucharistie. Diese Hingabe war so stark, dass er täglich die heilige Messe besuchte und die Kommunion empfing. Er starb 2006 im Alter von 15 Jahren an Leukämie.

Trotz seines jungen Alters hinterließ dieser moderne Heilige eine starke Botschaft des Glaubens und der Hingabe.

Restaurierung und Ernte

Fünf alte Kapellen wurden vor mehr als 30 Jahren erbaut und befanden sich in einem sehr baufälligen Zustand. Die Kapellen sind zu einer Gefahr für die Gläubigen geworden. In einer davon haben sich sogar die Schlangen eingeknistert. Mitten in der Eucharistiefeyer erschien eine Schlange an der Rückwand des Altars und bewegte sich auf die Gläubigen zu,

wobei sie dem zelebrierenden Pater Moïse Tam auswich. In der Kapelle herrschte Chaos.

Die fünf Kapellen wurden restauriert. Die Stützmauern der Kapellen wurden verstärkt. Die zerstörten Kapellendächer wurden mit neuen ausgewechselt und repariert. Für die Kapellen in Bakombo, Daliguene, Tikondi und Banyo wurden neue Bänke erworben.





Im Moment fehlt uns das Geld, um weitere Arbeiten aufzunehmen. Pater Moïse Tam kann deshalb nicht weiterrenovieren.

Außerhalb der Bauarbeiten konnten wir die Pastoralarbeit uneingeschränkt ausüben. Drei Monate lang wurde für Paten und Eltern eine Babykatechese durchgeführt. Am Ende dieses Kurses wurden die Babys getauft. Wir verzeichnen in der Pfarrgemeinde einen erheblichen Anstieg der Kindertaufen. Die Katecheten arbeiten gut und unterstützen uns tatkräftig.

Das dreijährige Katechumenat ist im Gange. Es nähert sich dem Ende. Auch an der Schule der ICM-Schwestern wird den Schülern Katechese angeboten.

In der Osterzeit fanden viele Taufen und Erstkommunionfeiern statt.

In der Pfarrei beteiligen sich viele Menschen an verschiedenen Arbeiten und an der Gestaltung der Litur-

gie. Bibelkreise übernehmen die Lesungen in den Gottesdiensten. Chöre sind das ganze Jahr über aktiv an den liturgischen Feiern. Allgemeine Gebete und Ankündigungen werden im Voraus vorbereitet. Die Lektoren bereiten die Lesungen am Vortag vor. Die Chöre proben am Samstagabend, ebenso wie die Ministranten und Messdiener.

In Gadjì gibt es drei kleine christliche Gruppen. Sie treffen sich einmal pro Woche. In Gebieten, in denen es keine kleinen christlichen Gruppen gibt, versammeln sich die Gläubigen einmal pro Woche bei einer Familie zum Gebet und zum Austausch.

Die Jugendlichen halten ihre Treffen ab und führen ihre Aktivitäten durch unter der Leitung von Schwester Pascaline Kalamba, ICM, die auch die Kinderbewegung leitet. Sie mobilisiert junge Menschen. Jeden Sonntag nach der Messe führt sie



Maniokernte



Einfache Ausstattung einer Kapelle

pädagogische Aktivitäten durch, die auch Spiele und andere Erholungstätigkeiten beinhalten.

Wir sind in einer ländlichen Gegend. Unsere Bauern betreiben den Anbau von Mais und Maniok. Sie erzielten in der Landwirtschaft nur kleine Erträge, die gerade mal die Grundbedürfnisse ihrer Familien deckten. Vor zwei Jahren begann Pater Moïse Tam die Kleinbauern in der Landwirtschaft besser zu schulen. Unsere Vorzeige-Landwirtschaft kommt allen zugute, sei es uns in der Pfarrei, oder den Einheimischen. Wir unterstützen die Menschen in der Gemeinde im praktischen Umgang mit Viehzucht, lehren die Grundzüge der Landwirtschaft und zeigen, wie man in einem Lagerschuppen Getreide für die Trockenzeit lagern kann.

Der Anbau von Mais, Hirse und Erdnüssen ist weit verbreitet, aber schwierig aufgrund des Klimas, das durch lange Dürrezeiten geprägt ist. Wenn die Savanne während der langen Trockenzeit von Ende November bis Anfang März im großen Maßstab verbrannt wurde, verursachen diese Buschbrände ökologisch ein Ungleichgewicht. Daher schulen wir die Landwirte wie man dem vorbeugen kann.

Für uns ist es eine große Herausforderung, wenn die Christen einen Teil des Jahres die Dörfer verlassen, zu ihren weitentfernten Feldern gehen und nicht zurückkommen bis die Erntezeit vorbei ist. Das ist sehr schlecht für die Schulbildung der Kinder, die

in dieser Zeit nicht in die Schule gehen können.

Insbesondere nehmen wir uns der alleinerziehenden Mütter mit ihren Kindern an. Wir bieten ihnen für die Erntezeit in der Pfarrei eine Bleibe für die Kinder an, damit diese in die Schule gehen können, wenn die Mütter auf den Feldern arbeiten müssen. Dadurch möchten wir diesen Kindern eine gewisse Sicherheit und Zuwendung vermitteln.

Die finanziellen Mittel dafür gewinnen wir durch die Landwirtschaft. Unsere Ressourcen sind begrenzt aber die Ressourcen unserer Gemeindeglieder sind ebenso dürftig.

Das Jahr war fruchtbar für uns und wir sind Ihnen, liebe Wohltäter sehr dankbar für Ihre finanzielle Hilfe bei der Sanierung der fünf Missionskapellen. Ohne diese Gabe hätten wir das nicht schaffen können. Gott vergelte es Ihnen. Wir und die Pfarreimitglieder beten für Sie und Ihre Anliegen. Sie sind stets in unsere Gebete eingeschlossen.

Gott segne Sie und stehe Ihnen bei in all Ihren Unternehmungen im Alltag! Wir erarbeiten unseren Lebensunterhalt mit unserer Hände Arbeit und so wissen wir Ihre Unterstützung zu schätzen. All das, was Sie uns zukommen ließen, haben Sie, liebe Wohltäter, in Ihrem Leben hart ersparen müssen.

In dankbarer Verbundenheit grüße ich Sie,

**Pater Moïse Tam Nkudé, CICM
Gadji, Diözese Batouri
KAMERUN**

50 Jahre der Seligsprechung

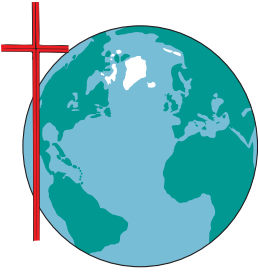


Am Missionssonntag im Heiligen Jahr 1975 wurde Maria Theresia Ledóchowska seliggesprochen. Im diesjährigen Jubiläumsjahr mit dem Leitgedanken »Pilger der Hoffnung« gedenken wir auch der 50 Jahre ihrer Seligsprechung. In all diesen Jahren wurde sie als eine Fürsprecherin beim Herrn in vielen Nöten angerufen.

Sie war eine außergewöhnliche und vorausblickende Missionarin und setzte ihre Begabungen und künstlerische Talente für die Abschaffung der damaligen Sklaverei und das von ihr neugegründete Missionswerk ein.

Anlässlich der 50jährigen Seligsprechung der sel. Maria Theresia Ledóchowska am 19. Oktober 2025 laden die Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver Sie, liebe Wohltäter, ein, voll Dankbarkeit sich mit uns im Gebet zu vereinen und um ihre Heiligsprechung zu beten.

Maria Theresia Ledóchowska ist eine echte Pionierin der Evangelisierung und menschlichen Förderung im Geist des Evangeliums. Durch ihre Fürsprache hat sie schon vielen Menschen in ihren Sorgen geholfen. Ein Wunder durch ihre Fürsprache würde den Weg zu ihrer Heiligsprechung eröffnen.



AUS KIRCHE UND WELT

Anhaltende Dürre

Ginir/Äthiopien – »In unserer Region sterben viele Menschen an Hunger und die Situation verschlechtert sich rapide. Meine Kolleginnen und Kollegen im Gesundheitswesen sind vor allem besorgt über die mögliche Zunahme der Fälle von akuter Unterernährung bei Kindern«, so ein Mitarbeiter des Krankenhauses in Ginir in der Region East Bale, die zusammen mit Oromia, Somali, Southern Nations und Southwest von einer schweren Dürre betroffen ist.

Politische Faktoren wie eine unzureichende Hilfe der Regierung, der Bürgerkrieg in Nordäthiopien und die Instabilität in anderen Regionen haben die Krise zusätzlich verschärft. Nach Angaben der lokalen Katastrophen- und Flüchtlingskommission sind in Oromia derzeit insgesamt mehr als 800.244 Menschen in acht Gebieten der Region von Hunger und Dürre betroffen. Zu den Hauptleidtragenden gehören Kinder, die bereits jetzt an schwerer akuter Unterernährung leiden oder in den kommenden Monaten leiden werden.

Die anhaltende Wasserknappheit hat unter anderem durch den Verlust

von Vieh zu Unterernährung geführt. Da der größte Teil der Bevölkerung in der Region seinen Lebensunterhalt mit der Viehzucht verdient, haben die Folgen der Dürre, wie das Austrocknen der Weiden und die Erschöpfung der Wasserreserven, die derzeitige Ernährungsunsicherheit erheblich verschlimmert. Allein im Januar 2022 starben schätzungsweise 260 000 Rinder in Süd-Oromia, der Somali-Region und der Südregion. Weitere zwei Millionen Rinder sind gefährdet, und infolgedessen ist auch der Marktwert gesunken, da abgemagerte Tiere nicht vermarktable sind.

Das Büro der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (UNOCHA) geht davon aus, dass über 6,8 Millionen Menschen betroffen sind. In den Regionen Oromia und Somali sind schätzungsweise 225.000 Kinder unterernährt und über 100.000 schwangere und stillende Frauen benötigen Ernährungshilfe.

Die Regierung brachte humanitäre Nothilfe auf den Weg, um eine unmittelbare Katastrophe zu verhindern und kündigt an, mehrere Wasserversorgungsprojekte zu planen, um künftige Dürren zu vermeiden. (AIF)

Pflege und Respekt

Karungu/Kenia – »Alle kranken Menschen haben das Recht auf die bestmögliche Pflege, angemessene Unterstützung und Respekt«. Dieses Ziel verfolgt das »St. Camillus Missions Hospital« in Karungu. Das von den Kamillianer-Missionaren gegründete und geleitete Krankenhaus stellt sich in den Dienst der Ärmsten und Notleidenden. Es liegt am Ufer des Viktoriasees in der Region Nyanza, einer der ärmsten und am stärksten von HIV/AIDS betroffenen Regionen des Landes. »Etwa ein Drittel der Bevölkerung ist HIV-positiv, vor allem Frauen«, heißt es in einer Verlautbarung des Kamillianerordens, der seit mehr als 20 Jahren versucht, den bedürftigsten Menschen unabhängig von ihrem Glauben oder ihrem sozialen Status die beste Gesundheitsversorgung zu bieten. »Mütter und Kinder, aber auch Männer sind oft nur Opfer von Situationen und Traditionen, die nicht gewollt, sondern aufgezwungen sind«, heißt es in dem Bericht. Das Krankenhaus ist bestrebt, nicht nur die notwendige Pflege zu bieten, sondern den Kranken auch Gesundheitsfürsorge, Nahrung und alles andere zukommen zu lassen, was der Mensch braucht und dies in einem Kontext der Zuwendung und des Respekts.

»Für die einheimische Bevölkerung besteht jedoch ein zunehmender Bedarf an Behandlungen und Krankenhausaufenthalten für alle Krankheitssituationen, sowohl für solche,

die auf eine fehlende Immunabwehr zurückzuführen sind, als auch für häufige Krankheiten wie Malaria. Die Kombination von AIDS und Tuberkulose ist weit verbreitet, meist in sehr schweren Formen. Die Kranken, die zum *St. Camillus Hospital* kommen, werden gebeten, je nach Möglichkeit einen finanziellen Beitrag zu leisten, auch wenn dieser nicht für den laufenden Betrieb der Einrichtung ausreicht«, so die Betreiber des Krankenhauses.

Das Krankenhaus versorgt eine Bevölkerung von etwa 250.000 Einwohnern, von denen mehr als 50 % unter 15 Jahre alt sind. Es nahm seine Tätigkeit 1997 auf und bemüht sich neben der Pflege und Behandlung von Kranken um die Förderung der Gesundheitserziehung und -prävention mit besonderem Augenmerk auf die AIDS-Problematik im Rahmen von Begegnungen und Seminaren und Selbsthilfegruppen für Menschen, die vom HIV/AIDS-Virus betroffen oder damit infiziert sind. (AIF)

Straßenkinder

Butare/Ruanda – Kinderarbeit, Krankheit, Hunger, Misshandlung sind nur einige der Herausforderungen, mit denen Straßenkinder in Ruanda konfrontiert sind. »Sie gehen nicht zur Schule, sondern versuchen zu überleben, indem sie ihre Arbeitskraft anbieten und sich in kleinen Handwerksbetrieben und Geschäften betätigen. Sie landen auf der Straße, weil sie ihre Familien verlassen haben

oder einen Verlust erlitten haben. Oder einfach wegen zu viel Elend und Armut«, so der aus Argentinien stammende Pater Daniel Antunez, von den Salesianern Don Boscos, über die traurige Realität vieler Minderjährigen in dem afrikanischen Land.

»Sie tragen schwere Taschen, holen Wasser, sammeln und verkaufen Metallteile, leere Plastikflaschen und Glas. Die meisten von ihnen leiden an Unterernährung und anderen Krankheiten, sie schlafen mit einem offenen Auge, weil sie Angst haben, dass ihnen jemand das Wenige stiehlt, was sie besitzen. Sie haben Angst, werden misshandelt, sind ständig müde und hungrig«.

»Meine Mitbrüder in Rango, in der Stadt Butare im Süden Ruandas, haben für sie das Zentrum »Ejo heza« ins Leben gerufen, das eine erste Annäherung an die Minderjährigen auf der Straße und ihre Eingliederung in einen Weg der psychologischen, pädagogischen und sozialen Rehabilitation vorsieht, der, wenn möglich, in einer Familienzusammenführung gipfelt«, so Pater Antunez zur Arbeit der Einrichtung der Salesianer Don Boscos, die Straßenkinder in Butare betreut.

»Ejo heza« bedeutet in der lokalen Sprache so viel wie »morgen wird es besser«, und wurde zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 ins Leben gerufen. »Kinder von der Straße klopfen bei unserer Gemeinde in Rango an«, berichtet der Salesianer Pater abschließend. »Durch Mundpropaganda, weil ihre Altersgenossen gut behandelt wurden, kommen

sie heute in großer Zahl. Wir wollen, dass sie wieder zur Schule gehen und wieder bei ihren Eltern leben, denn sie haben ein Recht auf eine Gegenwart als Kinder und Jugendliche und eine Zukunft als anständige Erwachsene«.

(AIF)

Armut durch Bildung bekämpfen

Moroto/Uganda – Schwester Teresa leitet die Abteilung für Bildung in der Diözese Moroto, einer Stadt im Nordosten des Landes. Angaben zufolge können etwa 30 Prozent der Schulen nicht wiedereröffnet werden, »weil die grundlegenden Voraussetzungen für die Gewährleistung der Gesundheit nicht gegeben sind«, erklärt sie.

»Darüber hinaus müssen wir die soziale Kluft berücksichtigen, die im Land herrscht und die in dieser Situation ihre tragischen Auswirkungen noch deutlicher zeigt. In Uganda können nur 40 % der Kinder lesen und schreiben, wenn sie die Grundschule verlassen.

»Seit die Schulen geschlossen wurden, wurden noch mehr Kinder Opfer von Ausbeutung und Kinderarbeit. Außerdem wurde im letzten Jahr ein deutlicher Anstieg von Schwangerschaften bei Minderjährigen und Frühgeburten zu verzeichnen«. Die Marienschwestern setzen sich deshalb in Uganda für die Beseitigung der Armut unter den gefährdeten Kindern durch Bildung ein, mit Blick auf die ganzheitliche Entwicklung der Person.

(AIF)

Fundament der Evangelisierung

Wir können nicht geben, was wir nicht haben, wir können nicht ausdrücken, was wir nicht erfahren haben, was unsere Augen nicht gesehen und unsere Hände nicht berührt haben. Deshalb ist das Fundament der Mission die Erfahrung Gottes, die Begegnung in Liebe mit Jesus. Er ist es, der uns die »Frohe Botschaft« offenbart, uns den Vater zeigt.

Jesus war zuerst ein Missionar, »ein Prophet, mächtig in Tat und in Wort vor Gott und dem ganzen Volk« (vgl. Lk 24,19). Taten, die er vor seinem Vater vollbrachte, in einem Leben, das ganz seinem Willen unterworfen war, um vor seinem Volk ein Zeugnis der größten Liebe abzulegen. Dies ist die Botschaft, die die Missionare zu allen Zeiten, an allen Orten und in allen Sprachen weitergegeben haben.

Das ist auch die Berufung jedes Getauften und jedes Christen. Gott zu sehen, ihn in der Welt, im Mitmenschen zu sehen, verleiht uns Christen einen mitfühlenden, aufnehmenden, barmherzigen Blick mit uns selbst und jedem Menschen.

Aus einer solchen Erfahrung kann die Freude entstehen, die unser Herz erfüllt. Die Freude der Jünger nach der Begegnung mit dem Auferstandenen, die nicht zu bändigen ist und sie zum Aufbruch drängt.



Es sei der Heilige Geist, der dieses Wunder in uns wirkt und uns die Worte in den Mund legt, die wir zu Gott (vgl. Röm 8,14) und zu den Menschen (vgl. Mt 10,19) sagen sollen. Deshalb haben die Jünger von Beginn der Kirche an zusammen mit Maria im Abendmahlsaal bei der Versammlung als erstes den Heiligen Geist angerufen. Durch seine lebensspendende Kraft können wir die Botschaft in allen Sprachen verkünden, weil die Kirche sie alle spricht. Diese Sprache ist die Liebe, die allen Menschen verständlich ist, weil sie zu ihrem gottesebenbildlichen Wesen gehört.

Motorboot



Wir sechs *Blessed-Eucharistic-Missionsschwestern* arbeiten zusammen mit einem Priester in der St. Marien-Pfarrgemeinde, die fast 9 Millionen Christen zählt. Sie befindet sich in Kakyanga auf der Insel Damba im Viktoria-See, der 31.000 km² umfassenden Wasserfläche, die zum ugandischen Staatsgebiet gehört.

Die Mission wurde am 23. August 2015 gegründet und ist zuständig für 84 Außenstationen. Die Mehrheit dieser seeseitig gelegenen Gemeinden verfügt über eine eigene Kapelle, aber einige sind zu arm, um eigene Kapellen zu bauen.

Alle Außenstationen dieser Gemeinde an den Ufern des Viktoria Sees sind nur auf dem Wasserweg erreichbar. Die Fahrt in einem kleinen Boot flussaufwärts ist lang, manchmal bis zu zehn Stunden und nicht ohne Risiko. Meistens wird ein einfaches Boot von einem Gemeindemitglied ausgeliehen. Umfassende Pastoralarbeit wie Katechese, Religionsunterricht, Eucharistiefeiern, Wortgottesdienste und auch Gesundheitsfürsorge ist unter den gegebenen Bedingungen eine große Herausforderung. Sie verlangt viel Kraft, Mut und Zeit.

Zur Erhöhung der Sicherheit und Effektivität plant die Gemeinde den Kauf eines Motorbootes mit einer Außenwand aus Aluminium und einer Tragkraft für acht oder neun Passagiere.

Diese Anschaffung wird unsere Arbeit sehr erleichtern. Wir bitten Sie, liebe Wohltäter, von Herzen um Ihre finanzielle Unterstützung in Höhe von **5.000,- €**. Den übrigen Betrag hoffen wir selbst erwirtschaften zu können.

Im Voraus danken wir Ihnen für Ihre Großzügigkeit und alle Ent-





Motorboot



behaltungen, die Sie, liebe Wohltäter auf sich nehmen, um uns beizustehen.

Gott vergelte es Ihnen! Wir gedenken Ihrer in unserem Gebet, besonders, wenn wir mit dem neuen Boot unterwegs sein werden.

Im Namen aller Pfarrangehörigen grüßt Sie dankbar,

Sr. Suzan Lakot
Erzdiözese Kampala
UGANDA



Kennwort:
Boot
(Nr. 329)

Priesterheim

In unserer Diözese gibt es auch mehrere Priester im vorgerückten Alter, die nun Hilfe und Betreuung benötigen. Wir haben mit dem Bau eines Priesterwohnheimes begonnen, aber uns fehlen weitere finanzielle Mittel. Daher gehen die Bauarbeiten dieses Priesterheimes für unsere alten und kranken Priester nur langsam voran. Einige eiserne Türen sowie Fenster wurden noch eingebaut. Wir kämpfen ernsthaft darum, die Fertigstellung vollständig beenden zu können.

Die Zeit drängt, da einige Priester dringend auf eine Wohnmöglichkeit mit Betreuung warten.

Vertrauensvoll bitte ich Sie um Hilfe für die restlichen Innenarbeiten. Da es bei uns oft zu Einbrüchen kommt, sehen wir die Notwendigkeit von Fenstergittern im Erdgeschoss, welche die betagten Bewohner vor solcher Gefahr schützen würden.

Zuversichtlich, dass Sie, liebe Wohltäter, unserem Anliegen wohlwollende Aufmerksamkeit schenken, beten wir, dass Ihr Ersparnes reiche Früchte und Gottes Segen für Sie und Ihre Lieben bringen möge.

Im Voraus danke ich Ihnen für diese Unterstützung und den wertvollen Dienst, den Sie für unsere pastorale Arbeit leisten. Wir sind sicher, dass Gott Sie hundertfach belohnen wird. Unser Gebet und mein Segen begleite Sie alle.

In herzlicher Verbundenheit,

+ Mons. Josef Gontrand Decoste, SJ
Diözese Jérémie
HAITI



Kennwort:
Wohnstätte
(Nr. 330)



GEBETS- ERHÖRUNGEN

Ich bat auf die Fürsprache der seligen Maria Theresia Ledóchowska um Hilfe im Krebsleiden meiner Tochter. Ich wurde erhört. Meiner Tochter geht es besser und ohne Chemotherapie. Weiterhin

empfehle ich mich der Fürbitte der Seligen und Ihrem Gebet, liebe Schwestern. **A. B.**

Von Herzen danke ich der sel. Maria Theresia Ledóchowska für besondere Hilfen. Bin über 80 und froh, dass sie hilft. Bitte weiterhin ums Gebet. **R. T.**

Vertraue, dass mir die sel. Maria Theresia Ledóchowska und die hl. Rita wieder helfen, die vielen Schmerzen der Polyarthritits zu ertragen. Beten Sie auch für mich. **N. N.**

Empfangen Sie von Herzen vielen Dank für die Hilfe von der sel. Maria Theresia Ledóchowska. Es ist großartig, wenn man sich anvertrauen darf bei Studium-Aufgaben. Die Familie und ich werden sehr dankbar sein. **A. H.**

Gott sei Lob und Dank für den guten Verlauf der OP meiner Großnichte Lina.

Die Fürsprache der seligen Maria Theresia Ledóchowska beim Herrn konnten wir alle in dieser schweren unsicheren Wartezeit erfahren. Spürbar war es vor allem am Tage der Operation. Danke für Ihr Gebet zur Seligen. **M. G.**

**Sel. Maria Theresia,
bitte für uns!**

Gebetsgedenken für Verstorbene



Herr Mag. Wolfgang Handbauer, Gutau;
Frau Herta Stadler, 1090 Wien

***Liebe Missionsfreunde!
Dankbar laden wir Sie ein***



**am 19. Oktober 2025,
Sonntag der Weltkirche,
anlässlich des 50. Jubiläums
der Seligsprechung
der sel. Maria Theresia
Ledóchowska
im Salzburger Dom um 10 Uhr**

***den Dankgottesdienst mit uns zu feiern,
der gemeinsam mit MISSIO gestaltet wird.***

